

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
treibern 1.80 M., in den Postgebieten 1 M., bei  
Postbezug 1.50 M., mit Beleggeld 1.92 M. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr  
geöffnet. — Preis für die Redaktion: 2 M. 50 Pf.  
von 6<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr — Telephonruf 274.

**Interaktionsgebühr:** Für die 5spaltige Korpus-  
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Verträge in  
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verbindliche  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Preisen und Reklamen außerhalb des Inlandanteils  
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen  
Interate entgegen. — Telephonruf 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 54

Donnerstag, den 5. März 1914.

154. Jahrgang

### Abgeordnetenhaus.

Berlin, 3. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden auf die Verfassung die neuen Mitglieder vereidigt, die diesen Eid noch nicht geleistet hatten. Darunter waren die Sozialdemokraten Braun, Haenisch, Hofer und Paul Hoffmann. Während alle Vereidigten sonst ein Festtagsgewand, die meisten den Frack, angelegt hatten, glaubte Herr Haenisch anscheinend, sein Dissidentium und die Mißachtung vor diesem Eid dadurch besonders betonen zu müssen, daß er in seinem alltäglichen grauen Jackettanlage den Eid leistete und dafür nach dem Beifall seiner Genossen haßte. Er fand ihn aber, soweit wir sahen, nur bei Adolf Hoffmann. — Die Fortsetzung der Beratung über die Novelle zum Kommunalabgabengesetz brachte keine neuen Gesichtspunkte mehr, wohl aber wiederum die Aufforderung zur gründlichen Prüfung der Vorlage. — Eine längere Aussprache knüpfte sich an den im Herrenhause bereits genehmigten Entwurf, welcher die Beamten der Orts-, Landes- und Innungsbeamtenstellen bei Dienstvergehen den Disziplinarvorkehrungen für die mittleren Staatsbeamten unterstellt. — Gegenüber den sozialdemokratischen Angriffen stellt der Handelsminister Dr. Sydow als einen Hauptzweck des Gesetzes hin, eine sachmännliche Leitung der Verwaltung der Krankenstellen zu sichern und die Beamten zu einer Mäßigung in ihrer politischen Agitation zu veranlassen. Der frühere Zustand, daß ein großer Teil der Krankenstellen ganz der Diktatur der sozialdemokratischen Partei unterstellt war, sei auf die Dauer unhaltbar geworden.

### Der Zusammenbruch des südalbaniischen Aufstandes.

Athen, 2. März. Wie aus Kolonia gemeldet wird, ist in Santa Quaranta die Autonomie proklamiert worden. Die griechischen Behörden sind abgezogen worden. 1200 Revolutionäre haben sich der Stadt bemächtigt.

Die Unabhängigkeit von Nordpeirus ist proklamiert! Das bedeutet den Krieg bis aufs Messer für das junge Fürstentum Albanien von Seiten der Griechen, die in den ihm zugehörigen südlichen Landesteilen leben. Denn es sind Griechen, die Nordpeirus oder Südalbanien, wie man es zu nennen mag, bewohnen, und griechische Art und griechische Sitte ist es, die jenen Gegenden den Stempel aufdrückt. Daran kann auch die unbegriffliche Entscheidung der Internationalen Kontrollkommission nichts ändern. Mag auch noch so viel albanisches oder anderes Blut in den Adern der Epitoten fließen, mehr sicherlich als griechisches, so sind sie doch im Laufe der Zeit in ihrem nationalen Empfinden zu Griechen geworden, und das allein muß entscheidend sein. Eine nicht unbeträchtliche Zahl griechischer Bildungsmänner hat gerade Epirus fest an das hellenische Stammland gefeilt, und wer die Fehdenlieder der Epitoten aus ihren Freiheitskämpfen gegen die Türkenherrschaft kennt, wird bei dem Gedanken lächelnd die Achseln zucken, die Söhne dieses Stammes als Unteranen eines fremden Volkes zu sehen, als Untertanen jenes Volkes noch dazu, das einst der Worte ihre besten Soldaten, eben die Kerntruppen jener Heere lieferte, die zur Unterdrückung der griechischen Freiheit entsandt wurden.

\* Wien, 3. März. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Balona: Der Mittelpunkt der von den Heiligen Bataillonen hervorgerufenen Bewegung sind die Städte Argirofastro, Delvino und Kremetti. Der Führer des Aufstandes, Spiridiloff, hat 20 der angesehensten albanischen Notabeln gefangen nehmen lassen und mit Erschießung bedroht, wenn sich die albanische Bevölkerung der Bewegung widersetzt. Zogoras ließ an einigen Orten die Fahne der neuen Republik hissen. An der Bewegung nehmen viele griechische Offiziere teil.

\* Athen, 3. März. Die provisorische epiriotische Regierung hat ihren Sitz in Argirofastro aufgeschlagen und hat von dort die Unabhängigkeit von Epirus erklärt. Es fanden große Demonstrationen statt, an denen griechische Soldaten teilnahmen.

Durazzo, 4. März. Nachdem Fürst Wilhelm auf der Rückreise von Petersburg noch einmal flüchtig Berlin berührt hat, betrat er am Montagmorgen noch einmal sächsischen Boden. Nachmittags gegen 6 Uhr ist er in Begleitung seiner Gemahlin, der Fürstin Sophie, wieder auf dem fürstlich Schönburgschen Schloß zu Waldenburg eingetroffen, wo am Dienstag ein großer Familientag des Hauses Schönburg und im Anschluß daran ein Abschieds-Diner für den Fürsten veranstaltet wurden. Am heutigen Mittwoch begibt sich das Fürstpaar mit seinem gesamten Gefolge über München nach Triest auf

die Abreise nach Albanien. Der Empfang in Durazzo ist für Freitag, den 6. dieses Monats, in Aussicht genommen.

\* Athen, 2. März. Das Haupt der griechischen Verschwörung, Zogoras, ist jetzt in Santa Quaranta eingetroffen. Dar- auf wurde die Autonomie des Reiches Nordpeirus unter großer Begeisterung proklamiert und die epiriotische Fahne gehißt. 800 Revolutionäre besetzten fogleich die wichtigsten strategischen Punkte der Umgegend. Von allen Seiten strömten weitere Revolutionäre herbei; sie sind ausgezeichnet bewaffnet. Meine frühere Meldung, daß die griechische Armee abwarten wird, ob die Albanen imstande sind, die Ordnung in Korriga aufrecht- zuhalten, wird von neuem bestätigt.

\* Athen, 2. März. Auch in Delvino ist der Aufstand ausgebrochen. In der Stadt befinden sich 1500 bewaffnete Insur- genten. Weitere 2000 umlagern die Stadt. Die griechische Garnison ist sehr klein. Der Kommandant telegraphierte, er fürchte, die Garnison werde den Gehorham verweigern. General Papulos erklärte gestern den Bewohnern von Korriga, daß die griechische Regierung infolge härterer Gewalt die Räumung Korrigas angeordnet habe, und daß der König mit Rück- sicht auf die hohen nationalen Interessen wünsche, daß die Bewohner von Korriga die albanische Verwaltung annehmen und im Lande verbleiben. Da aber heute um 3 Uhr die Übergabe der Stadt an die albanischen Regierungsvertreter erfolgte, sind mehrere Personen ungeduldet des Rates der Regierung nach Saloniki ausgewandert. Andere wollen sich nach Amerika einschiffen. Die Regierung erklärte neuerlich, daß sie ihr Ver- sprechen, den übernommenen Verpflichtungen nachzukommen, halten werde. Sie empfiehlt den Behörden, die revolutionären Behörden nicht anzuerkennen und ihren Posten nicht zu ver- lassen, jedoch jedes Blutvergießen zu vermeiden und keine Zwangsmaßregeln gegen den Führer der revolutionären Re- gierung Zogoras zu ergreifen, dessen Gegenwart Garantien für eine weise und gemäßigte Haltung biete. Eine Verhaftung Zogoras würde Personen zu Führern der Bewegung machen, die die Dinge auf die Spitze treiben könnten.

### Deutsches Reich.

\* Berlin, 3. März. (Sohnnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser hörte im Laufe des heutigen Vormittags verschiedene Vorträge und reiste abends kurz vor 12 Uhr nach Wilhelmshaven ab.

\* Zabern, 3. März. Hier ist heute die Nachricht eingetroffen, daß sämtliche in Zabern stationierten Gendarmen von hier verjagt werden sollen, um durch Gendarmen aus verschiedenen Teilen der Reichslande ersetzt zu werden.

### Zum Fall Stöcker.

Der sozialdemokratische Journalist Stöcker in Köln hat den Berechtigungschein zum einjährigen Militärdienst verwirkt, weil er die moralische Qualifikation, die jeder, der einjährig dienen will, haben muß, nicht besitze.

Auf Grund dieser Entscheidung kann sich nun Stöcker nicht mehr freiwillig bei einem Truppenteil stellen, sondern er wird „ausgehoben“.

Bei dieser Aushebung ist nun Stöcker dem Landsturm ohne Waffe überwiesen worden.

Stöcker muß demnach körperlich nicht tauglich gewesen sein, andernfalls hätte es für ihn sehr nützlich werden können, wenn er Soldat geworden wäre. Es bleibt zu wünschen, daß man in ähnlichen Fällen in gleicher Weise verfährt, wie bei Stöcker, d. h., daß man ihnen den Berechtigungschein entzieht.

### Bischof Dr. Vogt.

Osnabrück, 3. März. Der Bischof von Osnabrück, Dr. Vogt, ist heute nacht an Kräfteverfall gestorben. — Dr. Suber- tus Vogt hat ein Alter von über 72 Jahren erreicht. Er wurde 1841 zu Borken in Westfalen geboren, studierte Theologie in Münster und wurde 1866 zum Priester geweiht. In Münster war er dann als Domvikar und Domprediger tätig und wurde dort 1892 Seminar-Vogt und Domkapitular. Seit 1899 war er Bischof von Osnabrück.

### Eine Duell-Interpellation.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat aus Anlaß des Zweikampfes in Meß eine Interpellation eingebracht, die folgenden Wortlaut hat:

„Ist dem Herrn Reichszustler bekannt, daß es zwischen dem Leutnant von La Balette St. George vom Infanterie-

Regiment Nr. 98 in Meß und dem in seiner Familienehre schwer gekränkten Leutnant Haage von demselben Regiment zu einer Herausforderung zum Zweikampf gekommen ist unter Bedingungen, welche auf die Tötung des Gegners abzielten, daß der zuständige Ehrenrat auf diese Herausforderung zum Zweikampf entschieden hat, er sei außerstande, einen Ausgleich vorzuschlagen, daß einer Entscheidung des Ehrenrats gemäß der Zweikampf am 26. Februar dieses Jahres in der Nähe von Meß stattgefunden hat und daß hierbei der beleidigte Leutnant Haage von dem Leutnant La Balette St. George erschossen worden ist? Hält der Herr Reichszustler die Behandlung des Falles durch den Ehrenrat mit Geiz und Recht für vereinbar? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichszustler zu ergrei- fen, um dem Zweikampfe im Seere wirksam entgegenzutreten?“

### Über die Offiziersburischen Affäre in Meiß.

Im Reichstage sind von dem Abgeordneten Erzberger fol- gende Anfragen eingebracht worden: „Ist dem Herrn Reichs- zustler bekannt, aus welchen Ursachen die beiden Burischen des Generalmajors Boese in Meiß Selbstmord verübt haben? Welches Resultat hat die ärztliche Untersuchung der Leichen der Getöteten ergeben? Warum hat die Vererdigung nicht in der Heimat der Soldaten stattgefunden? Wieviel Burischen hat der Generalmajor Boese seit Oktober 1913 gehabt?“

### Sofales.

Merseburg, 4. März.

Als gefunden sind bei der Polizei-Verwaltung nachfolgende Ge- genstände abgegeben: 1 Taschenuhr, 1 Portemonnaie, 1 Pelztragen, 1 mollener Kopfschmal, 1 Lotentopfiring, 1 Brosche, 1 Uhring, mehrere Selbsttäte.

### Landtag der Provinz Sachsen.

Merseburg, 3. März.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird eine Deputation bestehend aus dem Herren Kammerherrn von Bülow-Diestan, Graf von der Schulenburg-Bigeborn und Freiherr von Boddenhausen-Debus zur Beteiligung an der Beerdigung des verstorbenen Herrn Ekonomierat von Telleman gewählt. Weiter teilt der Vorsitzende mit, daß morgen, Mittwoch, nach- mittags 3 Uhr, eine Fahrt nach Halle zur Besichtigung des Pro- vincialmuseums unternommen werden soll.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.  
1. Provinzialausführungsbudget betreffend Beteiligung des Provinzialverbandes an den Kosten des Ausbaues der Elbe- deiche des Wilschdeichverbandes.

Herr Landesbauplatzmeister Freiherr von Wilmowski führt dazu folgendes aus: Der Deichbruch des Elbedeiches bei Berge im Jahre 1909 ist die Veranlassung gewesen, einen Plan zur Erhöhung und Verstärkung der Elbedeiche des Wilschdeich- verbandes auszuarbeiten. Bauherr soll sein der Wilschdeich- verband. Das Projekt erfordert einen Kostenaufwand von 1 050 000 M. Der Herr Landwirtschaftsminister hat mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Beteiligten und insbe- sondere die infolge des Deichbruches eingetretenen Schäden ausnahmsweise die Übernahme eines Drittels der Ausfüh- rungskosten bis zur Höhe von 350 000 M. auf Staatsfonds in Aussicht gestellt unter der Voraussetzung der Bewilligung einer, der Staatsbeiträge wenigstens gleichkommenden Beihilfe der Provinz. Von den Beihilfen soll das überflutungsgefährdete an den Wilschdeichverband im Betrage von 150 000 M. abgezogen werden, von dem der Provinzialverband 30 000 M. übernehmen hat, jedoch jetzt aufbringen sollen: der Staat 350—120 000 = 230 000 M., die Provinz 350—30 000 = 320 000 M. und der Wilschdeichverband 350—150 000 = 500 000 M. Nach ausführlicher Erörterung der Sach- und Rechtslage hat der Provinzialauschuß die provinziale Bewilli- gung einstimmig abgelehnt, da Deichbauten nicht als Landes- meliorationen zusehen sind, deren Förderung den Provinz- en übertragen ist; insbesondere müsse das vorliegende Projekt als über die Leistungsfähigkeit der Provinz hinausgehend be- zeichnet werden. Der Herr Oberpräsident hat nun mitgeteilt, daß der Herr Provinzialverwaltung für eine Beihilfe zu dem Ausbaue der Wilschdeiche gewonnen wird, da es nur dann möglich sein werde, einen Teil der Kosten auf Staatsfonds zu übernehmen. Auf Eruchen des Herrn Oberpräsidenten unterbreitet nunmehr der Provinzialauschuß den Antrag der Staatsregierung dem Provinziallandtag zur Beschlußfassung, empfiehlt jedoch die Ab-

lehnung und zwar aus folgenden Gründen. Die Grundlage für die Verpflichtung des Provinzialverbandes, sich an der Beförderung der Landesmeliorationen zu beteiligen, bildet das Dotationsgesetz vom 8. Juli 1875, mit welchem den Provinzen gewisse Mittel überwiesen sind, damit sie für im Gesetz angegebene Zwecke verwendet werden. Einer dieser Verwendungszwecke ist die „Beförderung von Landesmeliorationen, soweit sie nach Zweck und Umfang eine nicht über das provinzielle Interesse hinausgehende Bedeutung haben“. Die Staatsregierung ist nun der Ansicht, daß darunter auch der Bau und die Erhaltung von Deichen fallen und findet ihre Auffassung dadurch bestätigt, daß die für Landesmeliorationen überwiesenen Mittel aus Titeln des preussischen Staats entnommen sind, die die Bezeichnung tragen: „Zu Darlehen und Unterstützung für größere gemeinnützige Landesmeliorationen und Deichbauten“. Der Provinzialverband hat dagegen von jeher die gegenteilige Ansicht vertreten, weil der Staat bei jenen Titeln erhebliche Mittel (2/3) zurückbehalten habe, was dem entspreche, daß er nicht alle bisher aus ihnen geförderten Aufgaben den Provinzen überweisen wolle, vielmehr die kostspieligen Deichbauten sich selbst vorbehalten habe. Weiter seien die Mittel zur Förderung landwirtschaftlicher Zwecke überwiesen worden und man könne zweifelhaft sein, ob die Einbeziehung der Flüsse unter allen Umständen ein Vorteil für die Landwirtschaft sei. Schließlich würde die Verpflichtung schon deswegen entfallen, weil das vorliegende Projekt eine über das provinzielle Interesse hinausgehende Bedeutung habe. Außerdem habe die Provinz schon sehr große Opfer für die Altmark und besonders für die Wische gebracht.

Oberpräsident Erzellenz von Hegel bittet demgegenüber um wohlwollende Prüfung der Angelegenheit. Obwohl sich der Provinziallandtag 1890 bei dem Beschluß in den Kreisen Torgau-Liebenwerda auf einen anderen Standpunkt gestellt habe, bitte er, diese Stellungnahme zu revidieren. Die meisten Provinzen hätten sich der Auffassung des Staates angeschlossen. Was würde außerdem daraus, wenn die Beihilfe nicht gewährt würde? Die Interessenten würden die Kosten selbst übernehmen müssen, obwohl die Verhältnisse dort sehr traurig seien, und sie schon 500 000 M. aufbringen müßten und die Verbesserung der Deiche würde überhaupt unterbleiben, und dann sei das bisher hineingesteckte Geld weggeworfen. Geschiehen müsse aber etwas.

Hg. Landrat a. D. von Jagow - Osterburg schildert aus eigener Anschauung die Zustände im Wischegebiet. Die Gefahr des Deichbruchs drohe lässig. So gut wie man gestern 2 Millionen für ein nach Ansicht des Redners unausführbares Projekt bewilligt habe, so gut könne man auch heute 300 000 M. bewilligen. Deshalb befürworte er die Annahme der Vorlage.

Auf Antrag wird die Vorlage darauf an die Haushaltskommission verwiesen.

Es folgt die erste Beratung der Provinzialauschussvorlage betreffend Nachtrag zum Reglement der Waisen- und Waisenerziehungsanstalt der Provinz Sachsen.

Landesrat B o t h e empfiehlt namens des Provinzialauschusses die Annahme folgender Vorlage: Die von dem 23. Provinzial-Landtag der Provinz Sachsen am 19. März 1908 beschlossenen Änderungen des Reglements der Waisen- und Waisenerziehungsanstalt der Provinz Sachsen sowie alle Bestimmungen dieses Reglements in seiner Fassung vom 19. August 1903 gelten vom 1. April 1914 ab auch für die Hinterbliebenen der vor dem 1. April 1907 verstorbenen Beamten mit der Maßgabe, daß Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. April 1914 nicht geleistet werden.

Hg. Oberbürgermeister Reimar us äußert verschiedene Bedenken gegen die Vorlage und beantragt Verweisung an die Haushaltskommission.

Die Vorlage wird der Haushaltskommission überwiesen.

3. Erste Beratung der Provinzialauschussvorlage betreffend Abänderung des § 25 des Beamtenreglements aus Anlaß des Angestelltenversicherungsgesetzes. — Da es sich nach den Ausführungen des Herrn Landeshauptmanns nur um eine formelle Abänderung handelt, wird die Vorlage debattelos in erster und zweiter Lesung angenommen.

4. Erste Beratung der Provinzialauschussvorlage betreffend Befreiung der Provinzialbeamten von der Krankenversicherung.

Landeshauptmann Freiherr von Wil m o w s k i beantragt namens des Provinzialauschusses die Annahme folgenden Antrages: „Denjenigen Beamten und Bediensteten des Provinzialverbandes, welche der gesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen, darf die antretende Behörde einen Anspruch entweder auf Krankentage in Höhe und Dauer der Regelleistung der Krankenversicherung (§ 179 der Reichsversicherungsordnung) oder für die gleiche Zeit Gehalt, Ruhegehalt, Wartegeld oder ähnliche Bezüge (§ 162 a. a. O.) gewähren.“ Redner begründet den Antrag damit, daß durch § 165 der Reichsversicherungsordnung vom 1. Januar 1914 ab die gesetzliche Krankenversicherungspflicht auch auf die Beamten und Angestellten des Provinzialverbandes mit einem jährlichen Arbeitsverdienst bis zu 2500 M. ausgedehnt worden ist. Nach § 169 a. a. O. seien sie jedoch versicherungsfrei, wenn ihnen der in dem Antrage bezeichnete Anspruch eingeräumt würde. Der Landeshauptmann sei vorbehaltlich der Genehmigung des Provinzial-Landtages ermächtigt, in geeigneten Fällen durch Einräumung dieses Anspruches Befreiung von der Versicherungspflicht herbeizuführen, da für viele Angestellte

die Krankenversicherung entbehrlich erscheint und diese sowie dem Provinzialverband nur unnötig mit Beiträgen belasten würde.

Die Vorlage wird ohne Debatte in erster und zweiter Lesung angenommen.

5. Erste Beratung der Provinzialauschussvorlage betreffend Abänderung der Besoldungsgrundlagen in bezug auf die Anrechnung von Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter.

Die Vorlage lautet folgendermaßen: 1. § 3 der Besoldungsgrundlagen für die Beamten des Provinzialverbandes von Sachsen vom 31. März 1909 erhält folgenden Zusatz: Den aus den Militäranwärtern hervorgegangenen Beamten wird bei der ersten etatsmäßigen Anstellung ein Teil ihrer Militärdienstzeit auf das Besoldungsdienstalter unter entsprechender Anwendung der für die Staatsbeamten geltenden Bestimmungen angerechnet. 2. Diese Vorchrift erhält rückwirkende Kraft mit der Maßgabe, daß Gehaltszahlungen für die Zeit vor dem 1. April 1914 nicht stattfinden.

Landeshauptmann Freiherr von Wil m o w s k i beantragt, die Vorlage an die Haushaltskommission zu überweisen. Dies geschieht.

6. Erste Beratung der Provinzialauschussvorlage betreffend Abänderung der Ordnung für die Landesheilanstalten, sowie der Reglements für die Blinden- und Taubstummenanstalten wegen Erhöhung der Unterhaltungskostenbeiträge.

Landeshauptmann Freiherr von Wil m o w s k i führt zur Begründung aus: Die fortgesetzte Verteuerung aller Lebensverhältnisse im Laufe der letzten Jahre lasse die beantragten Erhöhungen der Unterhaltungskosten erforderlich erscheinen. Was die Kosten für die hilfsbedürftigen Geisteskranken betrifft, so sind die Selbstkosten für diese Kranken 3. Klasse seit dem Jahre 1902 um rund 45 Pfg. täglich gestiegen. Infolge dessen rechtferdigte sich die vorgeschlagene Erhöhung um 10 Pfg. täglich, und zwar auch für die Kinder unter 14 Jahren, da die Selbstkosten für diese nach den angefertigten Ermittlungen nicht geringer, sondern eher höher als diejenigen für die Erwachsenen sind. Hinsichtlich der selbstzahlenden Geisteskranken erschien es im Interesse der Provinzbeamten nicht angebracht, die Sätze schon wieder zu erhöhen. Nur für die Kranken der 1. Klasse hat es sich nach den inzwischen gemachten Erfahrungen als zweckmäßig erwiesen, dem Landeshauptmann einen größeren Spielraum in der Befreiung der Kosten dadurch zu geben, daß er, wo die Art der Unterbringung und die Vermögensverhältnisse des Kranken es angezeigt erscheinen lassen, über den bisherigen Satz von 6 M. bis zum Höchstbetrage von 15 M. hinausgehen darf. Die Unterhaltungskosten für die schulpflichtigen Blinden und Taubstummen sind zwar erst 1906 und 1908 erhöht. Die damals festgesetzten Beträge reichen aber nicht mehr aus, zumal beachtlich ist, die Pflegefälle, welche die Anstalten an die Pflegeheime zahlen, von 1. April 1914 ab nicht unerheblich zu erhöhen.

Hg. Landesrat a. D. T h e w e s - Esleben empfiehlt einige Streichungen und Zusätze. Die Vorlage wird darauf an die Anstaltskommission verwiesen.

7. Erste Beratung der Provinzialauschussvorlage betreffend Abänderung des § 10 des Reisekostenreglements wegen Bewilligung von Reisekosten-Pauschbeträgen an die Landesbaumeister.

Landesbauerrat We b e r führt zur Begründung der Vorlage an: In den Verhandlungen des 26. Provinzial-Landtages im März 1912 ist der Wunsch geäußert worden, daß die Reisekosten der Vorstände der Landesbauämter pauschaliert würden. Es ist weiter zur Sprache gebracht, daß für die Beamten die Entschädigung für Landwege zu niedrig wäre. Bei den bisherigen Sätzen ist es kaum möglich, Pferdeabruher zu benutzen, ganz unmöglich aber einen Kraftwagen zu mieten. Es ist aber durchaus erwünscht, daß die Landesbaumeister recht viel dienstlich Kraftwagen benutzen, möglichst sogar auch zu solchen Reisen, für die sie jetzt den Eisenbahweg wählen, denn der Kraftwagen ermöglicht eine sehr viel bessere Befähigung und Beurteilung der Straßenarbeiten als jedes andere Fuhrwerk. Außerdem kann dadurch die Zahl der Reisetage erheblich vermindert werden.

Die Vorlage wird der Haushaltskommission überwiesen. 8. Erste Beratung der Provinzialauschussvorlage, betreffend Nachtrag zum Reisekostenreglement in bezug auf Dienstreisen zwischen nahegelegenen Orten.

Landeshauptmann Erzellenz von Wil m o w s k i begründet die Vorlage folgendermaßen: Die Rechnungscommission des Provinziallandtages hat die Anregung gegeben, für die Kosten der Dienstreisen zwischen nahegelegenen Orten besondere Festsetzungen zu treffen, da in solchen Fällen die Höhe der reglementsmäßigen Reisekosten in keinem Verhältnis zu den von dem reisenden Beamten gemachten Aufwendungen stehe, und hat zur Begründung auf § 9 des staatlichen Reisekostengesetzes vom 26. Juli 1910 hingewiesen, welches für derartige Dienstreisen die Festsetzung von festen Beträgen gestattet.

Der Berechtigung dieser Anregung hat sich der Provinzialauschuss nicht verschließen können.

Die Vorlage wird der Haushaltskommission überwiesen.

9. Erste Beratung der Provinzialauschussvorlage, betreffend Erlaß von Reglements für die Landeserziehungsanstalten der Provinz Sachsen.

Landeshauptmann Erzellenz von Wil m o w s k i beantragt namens des Provinzialauschusses, den Landeserzie-

hungsanstalten zu Nordhausen, Marienburg und Burg aus Zweckmäßigkeitsgründen ein gemeinsames, die für alle drei Anstalten geltenden Bestimmungen zusammenfassendes Reglement zu geben.

Die Vorlage wird der Anstaltskommission überwiesen.

10. Erste Beratung der Provinzialauschussvorlage, betreffend Verkauf von Grundstücken neben der Provinzialhofsallee Halle-Nordhausen an die Stadtgemeinde Halle a. S.

**Terminals**

Am. 3. März. Die 32 Jahre alte Ehefrau des Schweizers Marion fand sich im Amtsgerichtsgefängnis ein und erbat die Anzeile, daß sie ihre drei Kinder im Alter von sechs und vier Jahren und vier Monaten in Abwesenheit ihres Mannes in ihrer Wohnung aufhängt habe. Die sofort angefertigten Ermittlungen ergaben die Richtigkeit der Anzeige. Die Kinder wurden teils an der Zimmerdecke, teils an Tischpfosten hängend tot aufgefunden. Was die sie fleißig und ordentlich bekam Frau zu der entsetzlichen Tat veranlaßt hat, bedarf nach der Aufführung.

Gießen, 3. März. Der aus Frankfurt a. M. stammende Ingenieur Conrad, der Vertreter der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, wurde bei Donnerstag von seinen Wirtseuten vermisst. Trotz der eifrigsten Nachforschungen konnte nichts ermittelt werden. Ein ihm befreundeter Wirt hat nun von ihm einen Brief aus Frankfurt erhalten, in dem er mitteilt, daß er in die Fremdenlegation verschleppt worden sei. Conrad wollte noch in diesem Monat heimkehren. Man nimmt an, daß Conrad von französischen Agenten betrunken gemacht und dann verschleppt worden.

Wesden, 3. März. Das Explosionsunglück, das einen großen Teil der Kapoffabrik der Firma Thomax u. Wolskamp zerstörte, hat 2 weitere Opfer gefordert. Von den in das Krankenhaus eingelieferten schwerverletzten Personen sind 2 Arbeiterinnen ihren furchtbaren Brandwunden erlegen. Über die Ursache der Explosion konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Eine romantische Geschichte. Ein Hotelbesitzer in Hamm hatte einen Soubrette eingestellt. Der Burleske gab bei seinem Eintritt an, in Meglio geboren zu sein, es fehlten aber die nötigen Papiere. Deshalb wurde der Hotelbesitzer schriftlich an die von dem Burlesken angegebenen Pflegeeltern in Düsseldorf. Am nächsten Tage erschien ein Kaufmann aus Düsseldorf in Begleitung eines Polizeibeamten, um sich nach dem Verbleib seiner verschwundenen 14jährigen Tochter zu erkundigen. Der Kaufmann erkannte in dem Burlesken seine Tochter wieder. Das Mädchen hatte seinen Vater 200 M. entwendet, dafür Knabenkleid gekauft und kam die Stellung bei dem Hotelbesitzer angetrieben. Angeblich habe das Mädchen wegen unglücklicher Liebe das Elternhaus verlassen.

Ein Überfall auf die Töchter des Generals Ciman von Sanders. Konstantinopel, 3. März. Drei Soldaten wurden heute hier standrechtlich erschossen. Sie hatten am Sonnabend die beiden Töchter Marschall Ciman-Roskos bei einem Spaziergang am Bosphorus in räuberischer Absicht überfallen.

**Einschiffahrt**

Americe, 3. März. Hier sind bei Flutgeräuschen bei einem selbstgebauten Apparat die Arbeiter Solow in 30 Meter tiefen Seetiefen abgetrieben. Der eine war sofort tot, der andere verstarb im Krankenhaus.

**Kardinal Kopp †**

Troppau, 4. März. Kardinal Fürstbischof Dr. von Kopp ist heute früh 11 Uhr 30 Minuten gestorben.

Kopp's Stärke lag auf dem religiösen Gebiete und dem des Kirchenrechts. Ein besonderer Rang mußte es ja sein, der den 21jährigen wieder aus seinem praktischen Berufe (er war Telegraphenbeamter) heraustrrieb ins Hildesheimer Priesterseminar, um Theologie zu studieren, zurück in die taufendjährige Bischofsstadt, auf deren Gymnasium Josephinum er seine Schulbildung empfangen hatte. Während Kopp's Befähigung die preussischen Regierungskreise manchmal gerührt hat, war mit der Zulassung des Fußbader Seelenhirten, der bald zu der höheren Staffel in Breslau emporstieg, eine vorzügliche Kraft für das Friedenswerk im Kulturkampf gewonnen, dessen Nomenklatur außer dem parteipolitisch arg bedrängten Bismarck bald auch Zeitgenossen wie Miquel erkannten.

Die Einsicht in Kopp's unerschöpfbares Vermittlungstalent trug ihm zunächst seine Berufung in den damals wieder belebten preussischen Staatsrat und später in das Herrenhaus ein. Als dessen Mitglied hat er den endlichen Ausgleich in zäher Einzelarbeit mit den Beauftragten der Staatsregierung zu Stande gebracht. Da nur weniger wesentliche Ansprüche der Volk-Zeit stehen blieben, durfte er das Kompromiß in Rom zur Weite durch ein päpstliches toleranteres poste empfehlen.

Aber auch dieser Friedensrat blieb politische Kämpfe nicht erpart. Die vollstichtige Zusammenziehung seiner Diözesen brachte ihn in Gegensatz zu den Polen. Kopp hat den schweren Zorn der Polen auf sich geladen, indem er den Kaplanen die Annahme oder Beibehaltung von Reichstagsmandaten unterlagerte. Aber auch im Schoße der Kirche selbst kehrte er nicht immer den Friedlichen heraus. Er hat den Kampf gegen die „Kölnener Richtung“ sogar recht lebhaft aufgenommen. Daß der Amtsbruder Beitreibungen unter seine Obhut nahm, die das Zentrum seines konfessionellen Charakters entfeinden wollten, daß er die gemischt-konfessionellen Gewerkschaften begünstigte, daß er der Patron des gleichfalls nicht ganz wankmütig fortgetreten Volksvereins wurde, schien Kopp nach „Modernismus“ zu schmecken. Er begnügte sich nicht mit der Abwehr, er hat wiederholt versucht, den Streit in des Gegners Lager zu tragen. In der der Breslauer Kirchenprovinz angehörenden Reichspoststadt richtete sich das Hauptquartier der Gegner Fröhlers ein. Kopp hat in dieser Frage nicht rumpliert. Der Vatikan ist viel zu klug, um das wichtige Römischen Erschütterungen auszuweichen, eingegeben dessen, was der zweimalige Abfallveruch auch dieser geistlichen Herrschaft im schicksalsschwangeren 16. Jahrhundert bedeutet hatte.

Die Erhaltung des Friedens der Kurie mit dem preussischen Staate, des glänzenden Wertes der Leo-Zeit, ist dem Breslauer Fürst-Bischof unter dem jetzigen Pontifikate nicht immer leicht geworden.

**Osram** Nur auf ein Wort müssen Sie beim Einkauf achten: „Osram“ muß auf der Lampe stehen. Dann — nur dann ist sie echt! Überall erhältlich. — Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

\* Paris, 3. März. Nach einer hier vorliegenden Mitteilung aus Konstantinopel erfolgte die Befreiung der beiden Damen Liman von Sanders und ihres Begleiters, eines Zivilisten tragenden deutschen Offiziers, durch drei Soldaten auf dem asiatischen Bosporusufer, unweit des in dieser Jahreszeit besonders belebten Ausflugsortes Beikos. Man erhält aus der Depesche den Eindruck, daß die drei Soldaten der deutschen Spaziergängergruppe aufgeklauert haben, und zwar an einem Punkte, wo sie vorüberkommen mußte. Die Gelegenheit schien günstig, da weit und breit keine anderen Spaziergänger zu sehen waren. Eine Straßensperre gibt es in Beikos nicht. Die drei Soldaten verlangten vom dem Offizier in drohendem Tone Geld. Aus Rücksicht auf die Damen entschloß sich der Offizier, ihnen seine Barpacht, 30 türkische Pfund, auszuhandigen.

Brüffel, 3. März. In der Kohlengrube Strepp-Braquagnies bei Mons fand ein Wasserbruch statt. Über die Ursache wird gemeldet, daß über den Kohlenflöz eine undurchlässige Bodenfläche von 200 Meter Tiefe gelagert ist, so daß bisher überhaupt keine Feuchtigkeit in die Kohlenflöze von der Erdoberfläche hinabgelagert war und diese so vollkommen trocken lagen, was man seine Pumpenanlagen darin vorsehen hatte. Augenblicklich wurde nun ein neuer Stellen vorgegraben, und geteilt bemerkt die Bergleute, daß die Stützbalken sich bedenklich gesenkt hatten, was auf einen Zusammenbruch der überlagerten Bodenfläche schließen ließ. Bald darauf erfolgte ein furchbarer Krach, ähnlich einem ungeheuren Gefäßstößen, und die gewaltige Wassermasse über der undurchlässigen Erdoberfläche durchbrach und stürzte mit unwiderstehlicher Gewalt in die Grube. Der

Auf: „Reite dich, wer fanni!“ pflanzte sich von Galerie zu Galerie fort, und in einer begeisterten Ranz führten die 300 Arbeiter zu den Aufzügen. 9 von ihnen wurden vom Wasser überholt und sind umgekommen. Die übrigen konnten gerettet werden. Schon seit Tagen hatte sich der Wasserpegel des Aknaal bedeutend gehoben, ohne daß man Verdacht schöpfte. Für die Ortschaft, die um die Grube herumgebaut ist, besteht ebenfalls schwere Gefahr. Circa 40 Häuser zeigen Risse und dürften abgebrochen werden müssen.

\* Brüffel, 3. März. Ein schwerer Betriebsunfall hat sich auch in einem Steinbruch bei Sprimont zugetragen. Bei den Sprengungsarbeiten ging eine Pulvermine zu früh los. Die sich lösenden Feinsmassen begruben den Direktor des Steinbruchs und einen Arbeiter, die beide getötet wurden. 4 andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Amtl. Bekanntmachungen.

Nach in diesem Jahr soll ein Kreiswettbewerb in Merseburg veranstaltet werden. Zu einer Vorbesprechung werden sämtliche Herren Vorsitzenden und Mitglieder der Orts-Ausschüsse für Jugendpflege, Jugendpfleger, Ortsgeistliche, Lehrer und Ortsrichter, sowie die Vorsitzenden der der staatlichen Jugendpflegeorganisation angeschlossenen Vereine und die Vorsitzenden der übrigen vaterländischen Sport-, Spiel- und Turnvereine, welche Jugendabteilungen führen, auf Sonntag, nachmittag 4 Uhr, den 22. März d. Js. in Rülcks Hotel persönlich eingeladen. Merseburg, den 26. Februar 1914. Der Kreis-Ausschuß für Jugendpflege. Freiherr von Wilnowski, königlicher Landrat.

Bekanntmachung.

Ich mache ergebnis auf die im 7. Stücke des Regierungsamtsblattes unter Nr. 173 abgedruckte Polizeiverordnung vom 9. Februar 1914, durch welche die Polizeiverordnungen vom 12. Dezember 1862 zur Verhütung der weiteren Verbreitung der Kränklichkeit (M. Bl. S. 316), vom 27. August 1884, betreffend die Anzeigepflicht beim Auftreten der Diphtheritis (M. Bl. S. 335) und vom 3. Juni 1889, betreffend das bei Erkrankungen an Kopfgehirnkrampf (Gehirn-, Hirnenmarkshautentzündung, Meningitis cerebrospinalis) zu beobachtende sanitätspolizeiliche Verfahren (M. Bl. S. 191) aufgehoben worden sind, aufmerksam. Merseburg, den 27. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilnowski.

Bekanntmachung.

Im Monat Februar d. J. sind als Gemeindebeamte wieder bezw. neu gewählt und von mir bestätigt worden: Zu Schöffen: a) durch Wiederwahl: der Landwirt Adolf Günther in Preßsch, Ernst Seydel in Spergau, Otto Röhre in Deltig a. V. b) durch Neuwahl: der Landwirt Paul Köder in Meuschau, der Landwirt Hermann Ohme in Meyhen, der Gutsbesitzer Gustav Fuß in Graacu. Merseburg, den 3. März 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilnowski.

Bekanntmachung.

Ich mache auf die im 7. Stücke des Regierungsamtsblattes unter Nr. 172 abgedruckte Polizeiverordnung vom 7. Februar 1914 aufmerksam, durch welche die Polizeiverordnung vom 7. Juni 1861 (M. Bl. S. 16a), betreffend des Verbot der Annahme oder Zulassung schulpflichtiger Kinder zu Garten- und Feldarbeiten während der festgesetzten Schulstunden, aufgehoben worden ist, aufmerksam. Die Aufhebung ist erfolgt, weil die Polizeiverordnung nach zeitlicher Rechtsauffassung als ungültig anzusehen ist. Merseburg, den 27. Februar 1914. Der königliche Landrat. Freiherr von Wilnowski.

Private Anzeigen

Älteres erfahrenes Mädchen für Küche und Haus bei gutem Lohn p. 1. April ges. Meld. mit Buch bei Frau Dir. V., Halle a. S., Neue Promenade 9, II.

Amtl. Bekanntmachungen. Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Bekanntmachung

gemäß § 1249 R. V. O. über die Höhe der Beiträge, welche vom 1. Januar 1914 ab zu entrichten sind.

Die Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung richten sich (in der Regel) nicht nach dem wirklichen Arbeitsverdienst, sondern bei Pflicht- und freiwilligen Mitgliedern einer Krankenkasse — mit Ausnahme der unfähig Beschäftigten (§ 450 R. V. O.) — nach dem 300fachen Betrage des Grundlohnes ihrer Krankenkasse, bei allen übrigen Versicherten nach dem 300fachen Betrage des Ortslohnes. Beträgt das 300fache des Grund- bezw. Ortslohnes nicht mehr als 350 Mark, so sind Beitragsmarken der I. Lohnklasse (=16 Pfennig) mehr als 350 Mark, aber nicht mehr als 550 Mark, so sind Beitragsmarken der II. Lohnklasse (=24 Pfennig), mehr als 550 Mark, aber nicht mehr als 850 Mark, so sind Beitragsmarken der III. Lohnklasse (=32 Pfennig), mehr als 850 Mark, aber nicht mehr als 1150 Mark, so sind Beitragsmarken der IV. Lohnklasse (=40 Pfennig), mehr als 1150 Mark, so sind Beitragsmarken der V. Lohnklasse (=48 Pfennig)

in die Quittungsart der Versicherten zu verwenden und mit dem Datum des letzten Tags der Beschäftigungswoche (Sonntag) zu entwerfen (s. B. I. 1. 2. 1914). Für landwirtschaftliche Betriebsbeamte, Gesellschaftsleiterinnen, Hausdamen sind mindestens Beiträge II., für Lehrer und Erzähler mindestens solche IV. Lohnklasse zu entrichten, sofern sie nicht als Krankenkassenmitglieder unter eine höhere Lohnklasse fallen. Ist im voraus ein fester barer Wochen-, Monats-, Quartals- oder Jahreslohn vereinbart, so ist diese Vereinbarung für die Höhe der Beiträge dann maßgebend, wenn der Lohn für das Jahr angenommen, das 300fache des Grund- oder Ortslohnes übersteigt.

Im Bezirke des königlichen Versicherungsamts Merseburg—Land sind seit 1. Januar 1914 in der Regel folgende Beiträge zur Invalidenversicherung zu entrichten:

a) für — nicht unfähig beschäftigte — Mitglieder der Krankenkassen (außer den hier nicht aufgeführten Betriebskrankenkassen), nämlich:

Table with 5 columns: Krankenkasse (Name und Sitz), Bezirk, in der Krankenkassenklasse Nr., bei einem Grundlohn von einjäh 300fach, Invalidenmarken der Lohnklasse. Rows include Allgemeine Ortskrankenkasse Schkeuditz, Amtsbezirk Döllau, Allgemeine Ortskrankenkasse Lützen, Amtsbezirke Ultransteden, Allgemeine Ortskrankenkasse Landstede, Amtsbezirke Großgräfenberg, Landkrankenkasse Merseburg, Innungskrankenkasse der vereinigten Handwerkerinnung für Landstede u. Umgegend.

b) für unfähig Beschäftigte und solche Berufsarte, die keiner Krankenkasse angehören:

Table with 4 columns: Im Bezirk, Gemeinde, für männliche Personen (Von 16-21, über 21), für weibliche Personen (Von 16-21, über 21). Rows include Kreis Merseburg a. S. d. L. der Stadt Merseburg.

Die Versicherung in einer höheren Lohnklasse ist dem Versicherungs-pflichtigen erlaubt, die freiwillige Versicherung (§§ 1243, 1244, 1440 R. V. O.) aber in jeder beliebigen Lohnklasse statthaft. Merseburg, den 26. Januar 1914. Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. (gez.) v. Wilnowski.

Veröffentlicht: Merseburg, den 24. Februar 1914. Der Vorsitzende des Versicherungsamts Merseburg—Land. J. B. v. Seebach, Regierungs-Assessor.

Private Anzeigen

Heute nachmittag erlöste ein sanfter Tod unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

Frau verw. Anstaltsdirektor Wilhelmine Kallina geb. Schmidt im 82. Lebensjahre von langem Leiden. Merseburg, Eisenach, den 3. März 1914. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen M. Kallina. Die Beerdigung findet Freitag, den 6. März, nachmittag 1/2 Uhr von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Montag, den 9. März, nachm. 3 Uhr, Bezirks-Verammlung in Merseburg im „Zivoli“. Herr Landtagsabgeordneter Gutsbesitzer Lehmann Cronshwiz wird über: „Monarchie und Vaterland“ sprechen. Hierzu sind die Bundesmitglieder sowie Freunde unserer Sache aus Stadt und Land höflichst eingeladen. Der Bundesvorstand. J. B. Schurig - Witzschendorf, Bezirks-Vorsitzender.

Advertisement for Bund der Landwirte. Bezirks-Verammlung in Merseburg im „Zivoli“. Herr Landtagsabgeordneter Gutsbesitzer Lehmann Cronshwiz wird über: „Monarchie und Vaterland“ sprechen. Hierzu sind die Bundesmitglieder sowie Freunde unserer Sache aus Stadt und Land höflichst eingeladen. Der Bundesvorstand. J. B. Schurig - Witzschendorf, Bezirks-Vorsitzender.

Advertisement for Ratskeller-Restaurant. Heute Donnerstag von 7 Uhr ab vornehme Unterhaltungsmusik ausgeführt von Mitgliedern der Stadtkapelle. O. Kiessler.

Advertisement for J. B. A. Strehl, Pferdehändler. primä dänische und Holsteiner Pferde, und stehen in einer Auswahl von 20 Stück zum Verkauf. Desgleichen 10 Stück eingetastete Pferde. Garkhof Grüne Eiche, Lützen.



Die Prozesse gegen russische Spione.

Wien, 1. März.  
Den russischen Militärattachés in Wien stoßen zuweilen Schicksale zu, die sonst offiziellen an den Botschaften fremder Mächte accreditierten Persönlichkeiten nur höchst selten zu passieren pflegen: sie müssen manchmal Knall und Fall und ohne den üblichen offiziellen Sang und Klang von Gnade und Auszeichnung Wien auf Nimmer-Wiedersehen verlassen. So ist es wenigstens den beiden Vorgängern des jetzigen russischen Militärattachés in Wien ergangen. Oberst Marišenko verhielt sich prüflich aus Wien, weil er mit einer in Wien spielenden russischen Spionagegeschichte — es handelte sich um einen im Wiener Arsenal beschäftigten Unteroffizier — in Verbindung stand, und sein Nachfolger Oberst Zankewitsch hat ebenfalls gewissermaßen das Weite suchen müssen, nachdem die beiden Brüder Jandric wegen Spionage verhaftet worden waren. Diese beiden Brüder sind nun abgeurteilt worden. Der eine, Cedomil Jandric, der als attiiier Oberleutnant Spionage für Rußland betrieben hatte, ist vom Militärgericht nicht zum Tode, wie es in einer verfrühten Falschmeldung hieß, sondern zu 19½ Jahren schweren Kerkers verurteilt worden, und der andere, Alexander Jandric, der schon früher aus den Reihen des Offizierskorps gestrichen worden war, hat gestern vom Wiener Landesgericht 4 Jahre und 9 Monate schweren Kerkers erhalten. Die Verhandlung gegen den letzteren förderte Tatsachen zutage, die zwar an sich wieder sehr interessant waren, aber angesichts des ungeheuren Umfanges, den die russische Spionage in Österreich angenommen hat, und angesichts der insofern entstandenen Häufigkeit von Spionageprozessen nicht mehr viel Ungewöhnliches bot.

Ungewöhnlich war jedoch bei dem Verfahren eins. Bei allen bisherigen Spionageprozessen hatten die österreichischen Behörden und Gerichte eine gewisse Distretion insofern walten lassen, als man bisher niemals den Staat, für den der betreffende Spion tätig gewesen war, offen genannt hat, sondern immer nur von einer „fremden Macht“ gesprochen wurde. Auch die auswärtigen Persönlichkeiten, die in diese Dinge verwickelt waren, waren bisher nicht öffentlich genannt worden. Mit dieser Abnung ist in dem Prozeß Jandric auf Wunsch des Generalstabchefs Conrad von Höbendorf gebrochen worden. Man wollte, der umtügen Langmut müde, der Öffentlichkeit endlich einen Wein über die russische Spionage einschenken und so kam es denn, daß in dem Prozeß ganz präzise alle Fäden, die Jandric mit den russischen Spionagezentralen in Petersburg und Paris, sowie zu dem Attaché in Wien, Obersten Zankewitsch, verbunden hatten, öffentlich bloßgelegt wurden. Und man vernahm seine blauen Wunder über die schöne Offenheit, um nicht ein härteres Wort zu gebrauchen, mit der Oberst

Zankewitsch die Auspähung in Wien betrieben hatte, als handele es sich um die einfachste und reinlichste und nicht um die schmutzigste Sache der Welt.

Es ist von Interesse, dies festzustellen, weil dadurch erstens das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Rußland eine keineswegs gleichgültige Beleuchtung erhält, und weil andererseits die Öffentlichkeit wenigstens einen annähernden Begriff von dem System der russischen Spionage und ihre Art, zu arbeiten, erhalten hat. Dieses System ist in den letzten Jahren ganz außerordentlich erweitert und ausgebaut worden, wobei allerdings zu bemerken ist, daß keineswegs das gesamte russische Auspähungswesen mit so offenen Karten spielt, wie es die russischen Militärattachés in Wien tun oder taten. Ganz Galizien ist überschwemmt von russischen Spionen und Agenten, die Gefangenhäuser in Lemberg, Brzennyl, Krakau und Czernowitj verfügen immer über einen reichlichen Vorrat von russischen Spionen und allein beim Wiener Landesgericht sind jetzt noch drei Prozesse gegen russische Spione anhängig. Die, wie oben bemerkt, sehr offener Art der Arbeit der Militärattachés hat wiederholt den österreichischen Behörden die Arbeit sehr erleichtert und man ist daher in Petersburg vorstichtiger geworden. Die russischen Spione senden ihre Meldungen nie mehr nach Rußland selbst, sondern an die anderen russischen Spionagezentralen in Europa. Solche Zentralen befinden sich in Leipzig, Zürich, Genf, Paris, Kopenhagen und selbstverständlich auch in Belgrad, welches letztere aber schwerer zu benützen ist, weil es ein von vornherein verdächtiger Boden ist.

Die Spionage wird von Agenten, die sich als Angehörige der verschiedensten Stände aufspielen, betrieben, und seit einigen Jahren spielen Damen der Halbwelt, die unter allerlei eleganten Bekleidungen in den internationalen Hotels und unter minder auffälligen Masken in den galizischen Garnisonen auftreten, dabei eine große Rolle. Die Mittel, die von russischer Seite hierfür aufgewendet werden, sind riesig und das Geld fließt in Strömen. Die Organisation der Zentralen ist außerordentlich sorgfältig durchgearbeitet und es sind eingehende Vorkehrungen zur Wahrung der Geheimnisse und zur Sicherung ihrer Träger getroffen. Daß immerhin noch so viele russische Spione ins Garn laufen, kommt daher, daß man die Fäden der Organisationen, soweit sie auf österreichischem Boden liegen, jetzt ziemlich genau kennt und daß die große Menge der Agenten an sich ein Bleiben im Verborgenen unmöglich macht.

Provinz und Umgegend.

\* Zelt, 3. März. Ein Einbruch wurde in der vergangenen Nacht in das Kontor des hiesigen Konsumvereins in der Auestraße verübt. Die Einbrecher hatten kunstgerecht durch Ausschmelzen des Schloßes den Geldschrank geöffnet, den sie ausräumten. Es fielen ihnen Werte in Höhe von 5000 M. in

die Hände. Der Verlust ist durch Versicherung vollständig gedeckt.

Gera, 3. März. Auf der Strecke Gera—Weimar, zwischen den Stationen Töppeln und Thiehsch, wurde der Streckenläufer Heiland von einem Zuge überfahren und getötet.

Halle, 3. März. Im städtischen Haushaltsplan für 1914 wurde beim Grundeigentum der Überschuß auf 313 919 M. bei den gewinnbringenden Unternehmungen auf 1 283 579 M. festgesetzt. Zuschüsse erfordern nach dem Haushaltsplan Lyzeum und Studienanstalt in Höhe von 99 285 M., die Mittelschulen in Höhe von 400 591 M., die evangelischen Volksschulen von 1 538 829 M., die katholische Volksschule von 76 005 M., die Hilfsschule von 76 162 M., die allgemeinen Schullasten von 78 075 M., die Handwerkerhule von 43 785 M. Das Armen- und Fürsorgewesen der Stadt Halle erfordert für 1914 eine Ausgabe von 1 055 300 M., bei der ein städtischer Zuschuß von 889 700 M. vorgelesen ist. Auch die Gartenverwaltung beansprucht einen ansehnlichen Zuschuß in Höhe von 142 874 M. — In einem gestern in der Döläuer Felde tot aufgefundenen jungen Manne wurde ein Hallenser Student erkannt, der sich vermutlich wegen einer Nervenkrankheit erschossen hat. Mancherlei Anzeichen ließen zuerst an einen Mord glauben, von dem aber nicht mehr die Rede sein kann.

Aus dem Elstertale, 2. März. Die ersten jungen Hasen wurden am Sonnabend auf einem Plane in Lohauer Feldmarkt beim Düngerstreuen von landwirtschaftlichen Arbeitern aufgefunden. Die drei jungen Tierchen, welche zum ersten Sage gehören, besaßen sich munter, und bei dem jetzigen Wetter ist auch die Aussicht begründet, daß sie weiter gedeihen und somit auch der erste Sag gut durchkommt. Da nun vom ersten Sage das Resultat der Hasenjagd abhängt, indem dieser im gleichen Jahre auch noch zu legen pflegt, so sind die Ausichten der Hasenjagd günstige, zumal auch der Bestand an alten Hasen nach der beendeten Jagdperiode in den einzelnen Feldmarken ein verhältnismäßig reichlicher war.

Kleines Fauniston.

Aus dem Seelenleben der Pflanzen. Eine für das Seelenleben der Pflanzen sehr bedeutsame Feststellung wurde jüngst auf dem Kongreß der Botaniker von Dr. Matveien gemacht. Durch Vorführungen einzelner Pflanzen wies er nach, daß Feindschaft nicht nur in dem Verhältnis zwischen Menschen und Tieren bestände, sondern daß auch die Blumen Feindschaft gegeneinander hegen können. Ja, gewisse Blumen haben gegeneinander eine derartig unüberwindliche Abneigung, daß sie sich sogar dem vom Mikroskop unbewaffneten Auge offenbart. Sie können sich tatsächlich „nicht riechen“, wie wir ja auch von zwei Menschen sagen, die miteinander verfeindet sind. So können sich zum Beispiel die Rose und die Rebeke nicht ausstehen.

ff  
o  
b  
d  
r  
n  
g  
e  
r  
t  
t  
t

z  
c  
t  
t

z  
z  
z

z  
z  
z

Man braucht nur dieselben mit anderen Blumen zu einem Strauß zusammenzubinden und in ein Glas Wasser zu stellen. Schon nach einer halben Stunde kann man sehen, daß Rose und Reseda sich wie Ringkämpfer eng umschlungen halten und weifen, während die anderen Blumen frisch und lieblich sind wie zuvor. Auch die Maiblumen leben in Freundschaft mit anderen Blumen, die sie mittelstlos töten. Dagegen finden die Nelken und die Sonnenblumen eine lebhafteste Sympathie füreinander. Wer hätte das geglaubt, daß es duftende Blumen gibt, die — sich nicht riechen können? Nach diesen Darstellungen wird auch manches Vorkommnis im häuslichen Kreise erklärt. Jeder wird schon die Wahrnehmung gemacht haben, daß manche Blumensträuße in der Vase nicht zusammenzuhalten find oder sich stark verwirren. Man wird also in diesen Fällen an die Freundschaft der Blumen denken müssen. Abgesehen gibt es auch Freundschaft unter den Blumen.

**Starker Schneefall zu Oberwiesenthal im Erzgebirge.** Die anhaltende, milde Bitterung ließ auch in dem bis über 1200 Meter hohen Erzgebirge die starke Schneeschicht immer mehr zusammenschmelzen. Erst die letzten Tage konnten dem weiteren Schwinden Halt gebieten. Dazu ist, wie aus Oberwiesenthal gemeldet wird, am Montag starker, anhaltender Schneefall eingetreten, der den zurückgehenden Sportbetrieb wieder neu beleben dürfte. Prospekte für das Sportgebiet sind trockenlos im Reisebureau des „Berl. Lokal-Anzeigers“, Berlin, Jerusalem Straße 53—54, täglich 8—1 und 3—7 Uhr zu erhalten. — Auch im Schwarzwald und in den Vogesen fällt bei leichtem Frost, wie gemeldet wird, Schnee bis auf 800 Meter herab.

## Der Liebe ewiges Licht.

Ein Roman aus dem Lande der Mitternachtssonne.  
Von Erich Friesen.

Gunnar lehnt an dem Geländer und liest, während Ebba ihn in atemloser Spannung beobachtet. Der Ausdruck seines Gesichtes hat sich ganz und gar verändert. Alles Leben scheint daraus gewichen. Kalt, beängstigend, starr erschienen seine Züge.

Endlich hebt er den Kopf.

Aber nicht Ebba ist es, die sein Blick sucht, sondern Meister Wybrands, den jahrelangen Genossen seiner selbstgewählten Einsamkeit.

„Onkel Henrik?“

Der Alte, der dumpf vor sich hingebrütet, fährt zusammen.

„Ja, mein Junge —“

Ein Schauer überrieselt Ebba. Die Stimmen beider klingen so ganz anders, als früher — wie aus einer andern Welt heraus, an der sie, Ebba, keinen Teil hat.

„Onkel Henrik! Sie will hierher kommen.“

„Wer?“

„Karin.“

„Nicht möglich. Verbiete es ihr!“

„Das wird kaum angehen.“

Schwüle Pause.

Ebba hat sich ans andere Ende der Plattform zurückgezogen. Mit schmerzlicher Bewunderung gewahrt sie, daß die beiden Männer dort, der alte wie der junge, ihre Anwesenheit ganz vergessen haben. Ist es denn möglich, daß die Schatten der Vergangenheit die strahlende Gegenwart völlig verdunsten?

„Junge, Junge! Gib nicht nach!“ bricht endlich der Alte das unheimliche Schweigen. „Vergiß keinen Augenblick, was sie dir angetan hat! Bedenke, was ihre Anwesenheit auf Schloss Astö für deine Ruhe bedeutet!“

„Die Sachen liegen jetzt anders,“ wehrt Gunnar in feierlichem Ernst ab.

„Unfinn! — Wie? — anders?“

„Vies!“

Meister Wybrands' Hände zittern, als er den engbeschnittenen Bogen dicht an die Augen hält.

Und auch Ebba tritt, einem inneren Impulse gehorchend, näher.

Und langsam, jedes Wort betonend, hier und da Nebenbemerkungen einflüsternd, liest der Alte:

„Lieber Bruder! Vielleicht wirst du diese Zeilen garnicht lesen, da Du schon wiederholt meine Briefe uneröffnet hast zurückgehen lassen. (Recht hatte er, Madame!) Aber ich will es trotzdem noch einmal versuchen.“

„Ich bitte Dich, ich flehe Dich an, Gunnar: laß Deine einzige Schwester ihre Heimat wiedersehen, bevor sie die Augen für immer schließt! Laß mich mit meinem Kinde für ein paar Wochen zu Dir kommen! Ich bin krank, schwerkrank, dem Tode nahe. (Bah, die Weiber sind stets krank, wenn man ihnen nicht in Allem ihren unvernünftigen Willen läßt.) Manchmal denke ich, der Gram frist mir am Herzen, weil Du mir nicht verzeihen willst.“

„Im Andenken an unsere verstorbenen Eltern — (Hol' der Kuckuck, die ist kstau!) — wirst Du meinen Wunsch erfüllen. Ich muß das Schloß, in dem ich geboren bin, noch einmal sehen, bevor ich sterbe! Du darfst meine Bitte nicht abschlagen. Bedenke, auch ich bin eine Helegand.“ Karin.“

„Bedenke, auch ich bin eine Helegand!“ wiederholt Ebba tonlos, und ihr ist auf einmal so wehe ums Herz — so unendlich wehe. Sie fühlt, wie die finsternen Geister der Vergangenheit näher und näher kommen.

Meister Wybrands hat die Hand mit dem Brief sinken lassen. In seinen alten Zügen zuckt es vor Erregung.

„Hol' der Kuckuck alle Weiber!“ knurrt er zornig hervor.

„Die da weiß, wo sie ihren Bruder anzupacken hat. Im Andenken an die verstorbenen Eltern! Hahaha! . . . Sage ich's nicht immer: wo ein Weib die Hand im Spiel hat, gibt's Unglück? Hättest du nicht in ihn gedrungen: Vies! Vies!“ wendet er sich barsch zu Ebba — „der Wisch wäre, wie alle früheren, uneröffnet an die edle Wbenderin zurückgewandert. Nun hast du die Bescherung!“

Nach niemals hatte Ebba den Vater so böse gesehen. Ist es nur der Unmut, daß eine des verachteten anderen Geschlechtes die Ruhe von Schloss Astö stören soll? Oder spricht da noch etwas anderes mit?

Voll banger Sorge blickt sie auf Gunnar. Doch der steckt mit unnatürlicher Ruhe den verhängnisvollen Brief in die Tasche und wendet sich zum Gehen.

„Was wirst du tun?“ knurrt Meister Wybrands.

„Meine Pflicht.“

„Bah, deine Pflicht! Schreibe ihr meinethalben, du verzeihst ihr im Andenken an eure verstorbenen Eltern! Oder fahre selber nach Christiania und überbringe ihr deine Verzeihung persönlich! Aber laß sie nicht herkommen! Laß sie nicht herkommen! Hörst du?“

Mit einer heftigen Bewegung wendet Gunnar dem Alten sein Gesicht zu. Seine Augen flammen empört zu ihm hinüber.

„Wie? Höre ich recht? Onkel Henrik, du — du räfft mir, nach Christiania zu fahren? Wohl gar das Haus jenes Solweg zu betreten, der —“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Ehelirungen des Prinzen Mirko von Montenegro.

\* Belgrad, 3. März. Wie hier mit Bestimmtheit verlautet, strebt die Prinzessin Natalie, die Frau des Prinzen Mirko von Montenegro, die Scheidung von ihrem Manne an. Die 31jährige Prinzessin Natalie ist eine Tochter des früheren serbischen Obersten Konstantinowitsch, eines nahen Verwandten des ermordeten Königs Alexander. Prinz Mirko, der im 34. Lebensjahre steht, ist der zweite Sohn des Königs Nikita. Der Prinz hat wiederholt durch seine Liebesaffären von sich reden gemacht. Das größte Aufsehen erregte sein Verhältnis zu der französischen Krankenpflegerin Amalie Frisse, die er 1913 während der Belagerung von Stuari kennen lernte. Er verließ mit ihr mitten im Kriege Stuari, und die beiden siedelten nach Antioari über, wo sie mehrere Wochen hindurch zusammen lebten. König Nikita machte jedoch dem Liebesidyll ein Ende, die Frisse verließ Montenegro, aber Prinz Mirko versuchte, sich durch eine Liaison mit der Bestberin des „Hotels Minerva“ in Antioari schadlos zu halten. Er lockte sie in sein Zimmer, und es gelang ihrem Manne nur mit Mühe, sie aus der Gewalt des Prinzen zu befreien. Abgesehen werden auch dem jüngsten Sohn des Königs Nikita, dem Prinzen Peter, viele galante Abenteuer, die zu öffentlichen Skandalen führten, nachgesagt.